



## Homöop@thie Edition Digital Newsletter 12-2017

Nachträgliche Bemerkungen über das Schlangengift. : Aus einem Schreiben des Herrn Dr. Hering in Paramaribo, vom 18. Juni 1830, an Dr. Stapf.

Aus Archiv für die homöopathische Heilkunst, 1831, Zehnter Band, Zweites Heft, S. 24 - 32 (Bibliothek Hahnemann Institut, Greifenberg)

Ich glaube nicht, daß sie werden wollen drucken lassen, was ich Ihnen hier erzählen will, und daß sie die Reihen von Vermuthungen, die ich den Lachesissymptomen anhängen will, werden bekannt machen wollen<sup>1</sup>; aber dennoch bekenne ich Ihnen, ich wünschte, daß dieselben in einem „Archiv“ wenigstens als Andeutungen niedergelegt würden. Warum sollen wir uns immer noch fürchten vor dem Lächerlichwerden; die Narren lachen doch; und je weniger man sich daraus macht, je eher hören sie auf.

Das Schlangengift ist ein Speichel, und wirkt, ins Blut gebracht, oder nur zu den Gefäßenden, oder nur in Berührung damit, wie das Hundswuthgift auch, jenes schnell, dieses langsam, auf das Leben mit einer ungeheuern, unwiderstehbaren Macht. Dasselbe Schlangengift wirkt - wie sich nun gar nicht mehr bezweifeln läßt - in der Verreibung, auf Hahnemanns Weise entwickelt, aufgeschlossen, wenn es in Berührung mit der Zunge gebracht wird, auf eine ganz außerordentliche Weise. Das Erstmal ähnelt es der Wirkung der heftigsten Pflanzengifte, das Andremal den langsam mächtig durchdringenden Metalloiden. Darf man nun nicht schließen, daß der ähnliche, und im ersten Fall ähnlich wirkende Speichel des tollen Hundes, gehörig verrieben und entwickelt, auch eine merkwürdige Wirkung äußern werde? Es ist keine Einwendung, daß erstes ein gesundes, normales, letzterer ein krankhaftes Erzeugniß sei; denn was bei dem einem Norm ist, das ist bei dem andern Krankheit; und beide sind sich dennoch ähnlich der Wirkung wegen. Möchte doch nun ein Arzt, um dies zu widerlegen oder zu beweisen, einem entschieden tollen Hunde einige Tropfen Speichel entnehmen, und zu diesem Behufe verreiben, wie es mit dem Schlangengifte gethan wurde, um damit Versuche anzustellen, namentlich vorerst an Hunden. Ich erbiere mich übrigens, sobald mir einige Grane der verschiedenen Potenzen zugestellt werden, zu Selbstversuchen.

Ich will nicht allzuausschweifend im Vermuthen erscheinen, aber muß man nicht gestehen, es könnte von diesen Bereitungen höchst Wichtiges bemerkt werden.

Es ist Erfahrung, daß das Leben in der Regel gegen den durch Biß der Schlangen oder des tollen Hundes eingempftten Speichel, wie gegen Miasmen, sich nicht opponiren kann, sondern unterliegt, daß es aber gegen die durch den Mund, durch die Nerven empfangenen Eindrücke von allen potenzierten Giftkräften sich sehr stark opponirt. Nach Hahnemann: Arzneikrankheiten - die durch potenzierte Gifte erzeugten - sind stärker als tellurische, stärker als miasmatische. Nach anderer Erklärung derselben Erscheinung: Gegen eine, auf Hahnemanns Weise potenzierte Kraft einer Arznei, eines Giftes, irgend eines Stoffes, opponirt

<sup>1</sup> Warum nicht? - Die Wichtigkeit des Gegenstandes und das Dunkel, in welches er bis jetzt noch gehüllt ist, entschuldigen gewiß die Kühnheit dieser hier ausgesprochenen Ideen, die ja überdem der vortreffliche Herr Verfasser mit seltener Bescheidenheit nur als erste Andeutungen, ja selbst als Hypothesen bezeichnet. *Der Herausgeber* [[Ernst Stapf]]



sich das Leben unfehlbar sehr stark, deutlich und siegreich. Gegen das durch die Haut empfangene, eingeathmete oder eingepflichte Miasma aber gar nicht, oder doch erfolglos, es kann diesem nicht widerstehen, muß immer unterliegen. Wenn aber das Leben durch eine, dem Miasma ähnlich wirkende Potenz zur Opposition gebracht wird, so überwindet es auch das Miasma, oder: die durch dieselbe erzeugte Tendenz des Krankseins hört auf. Warum sollte nun das in Opposition gegen das *eingenommene*, potenzierte Hundswuthgift unfehlbar gebrachte Leben, nicht dadurch in Opposition kommen gegen die Folgen des *eingepflichten* Giftes? Wo nicht, warum nicht gegen dessen Einfluß abstumpfen, ihn verhüten? Es ist hier nur scheinbar ein *Homon*; denn obwohl beides ursprünglich dasselbe, ist doch durch die potenzirende Entwicklung, die wesentlich verschiedene Art der Anwendung, und hauptsächlich durch die Verschiedenheit der Zeiten, das zweite ein *Homoion* geworden. Sie verhalten sich in Bezug auf den Organismus etwa wie Nord- und Südpol des Magnets. Auch ist dies Gift in verschiedenen Thieren, obwohl höchst ähnlich, doch nie so ganz dasselbe, wie bestimmte Wesen immer dieselben sind.

Es ist dies aber noch lange nicht Alles. Ich habe noch einen wichtigern Vorschlag, der noch zu größern Entdeckungen führen könnte.

Schon bei dem Bestreben das Schlangengift zu erhalten und zu prüfen, entstand der Gedanke, dadurch den Weg zu bahnen zu einem Verhütemittel der Hundswuth, wenn auch fürerst nur für Hunde, vor allen aber auch zu einem Verhütemittel gegen die Pocken.

Ich weiß, daß es ein gewaltiger Sprung ist, vom Schlangengift auf die Pocke; denn obwohl das erste nicht selten den letztern ähnliches erzeugt, so spreche ich doch hier vom Verreiben, Potenziren und Prüfen des Pockengiftes. Wer aber über solche Sprünge lacht, dem gönne ich herzlich das Vergnügen, und habe meins ferner an dergleichen Sprüngen. Ich schließe: Wirkt das potenzierte Schlangengift innerlich genommen, so kann das potenzierte Blatterngift auch etwas wirken. Von beiden ist chemisch nicht zu erklären, warum ersteres plötzlichen Tod, Lähmung, Brand, Schwinden u. s. w.; letztes aber die Pockenkrankheit erzeugt; beides sind einfache, alkalisch reagirende, thierische Säfte, beide von der Haut aufgenommen durch Athmung oder Impfung von heftiger Wirkung, und in so fern ähnlich. Wirkt nun aber potenziertes Pockengift etwas - folgre ich weiter, so ist es wahrscheinlich, daß sich diese Wirkung verhalten wird zu der Wirkung des eingepflichten, wie sich die Wirkungen des potenzierten zum eingepflichten Schlangengift verhalten. Sie werden sich sehr ähnlich sein, und nur obigen charakteristischen Unterschied haben: gegen potenziertes wird das Leben unfehlbar in Opposition kommen, wie gegen eingepflichtes es aber nicht kommt. Wenn dies aber so ist, so würde ein Verhüte- vielleicht auch Heilmittel gegen die Pocken gefunden, welches, wenn auch nicht lebenslänglich abstumpft, doch von bedeutendem Werthe wäre.

Ich lasse die Gegenbemerkung gelten, daß wir gegen die Pocken das Jennersche Schutzmittel haben. Es wäre ein ganz andersartiger Streit über den Werth desselben. Aber ich halte es nur für ein Notmittel, woran wir uns halten müssen, weil wir jetzt nichts noch Besseres haben. Ich habe deutlich gesehen, und mehr als einmal, und von ähnlichen Fällen viel gehört, daß Kinder vom Tage der Impfung an kränkelten, und die früher blühend gesund waren, es nachher nie wieder so geworden sind. Käme dies nur bei einem Zehntel, und bei noch wenigern vor, so wäre es genug, um ein besseres Mittel zu wünschen. Einen homöopathischen Arzt braucht man nur zu erinnern an die Größe der Gabe, und das nicht heilen und verhüten durch eine leicht vorübergehende Arzneikrankheit, sondern durch das Verarbeiten einer wirklichen miasmatischen Krankheit, also einer den Organismus überwindenden, und dadurch nur gegen den ähnlichen Eindruck abstumpfend; ferner daran,



wie oft die Impfung der Schutzpocken auch eine Krätzimpfung sein möge, und die erzeugte Komplikation dann weit schwerer zu überwinden ist, - endlich daran, daß bei der Krätzansteckung, wie die Erfahrung jeden lehren kann an gelegentlichen Fällen, auch dieselbe Geneigtheit zu den psorischen Übeln des Ansteckenden, und nicht nur eine einfache Krätzkrankheit auf den Angesteckten übergeht, und so der leprosporisische mit seiner Krätze die Lepra, der phthisispsorische seine Phthisis fortpflanzt u. s. w. Wie schwer lassen sich aber an der schlummernden Psora diese Eigenthümlichkeiten erkennen, wenn es nicht überhaupt unmöglich ist; und wie unendlich schwer ist es, die schlummernde Psora zu behandeln und völlig zu vernichten. Man vergleiche aber nur mit dem Jennerschen Schutzmittel die sanfte, schnelle Sicherheit der homöopathischen spezifischen Mittel.

Bestätigt sich die neue französische Wahrnehmung, daß die Kuhpocken ursprünglich dieselben mit den Menschenpocken sind, nur durch Überpflanzen auf das Thier abgeartet, so kann diese Entstehung eines Homoion aus dem Homon es noch wahrscheinlicher machen, auch auf dem Wege des Potenzirens und der verschiedenartigen Einwirkung, Gleiches in Ähnliches verwandeln zu können.

Man wende nicht ein, daß dies dann mit Metallgiften auch so sein müsse, und man die Vergiftung mit einem solchen durch dieselbe Potenz dann müßte heilen können. Hier ist jener wesentliche Unterschied nicht in der Art des Einwirkens; denn das Metallgift wirkt nur durch Menge als solches, jene Thiergifte aber in den kleinsten Mengen auf ganz andere Weise. Bei ihnen wird die Potenz etwas wesentlich anderes, was bei jenen nie der Fall ist.

Am leichtesten ließe sich über diese Vermuthungen entscheiden durch eine Probe mit dem Kuhpockengift. Man nehme einen Tropfen reifer Lymphe von der Kuh oder einem möglichst gesunden Kinde, potenzire ihn, erforsche die Wirkungen der ersten Potenzen, gebe dann davon an Kinder, die noch nicht geimpft sind, und impfe diese dann in verschiedenen Zeiträumen. Dasselbe thue man vor allen aber mit der ächten Menschenpocke.

Das kleinste Resultat auf diesem Felde würde zu den kühnsten Erwartungen berechtigen; denn wenn es bei dem Einen gelänge, so gelänge es auch bei allen übrigen; - jedes Varioloid, jede Seuche, erzeugte dann in ihrem Saamen auch das Verhütemittel; Epidemien könnten, kaum geboren, wieder erstickt werden, und der erste Kranke heilte alle übrigen. Pest und Milzbrand<sup>2</sup> verlören ihre Schrecknisse, und welches Ungeheuer auch die Zukunft gebären möge in Osten, es brächte seine Mittel selber mit.

Ich würde über diese Sache gar nicht gesprochen haben, eingedenk der weisen Mahnung Hahnemanns: daß es nicht gut sei von unreifen Dingen zu reden, - aber ich bin von der Gelegenheit zu solchen Versuchen, auf wer weiß wie lange, gänzlich abgeschnitten, und ich wünschte sie um desto mehr bei andern zu veranlassen, die tägliche Gelegenheit in Fülle haben. Es ist nichts zu verlieren dabei, als ein wenig Zeit, aber viel zu gewinnen.

So weit ich Gelegenheit habe das Krätzmiasma auf diese Weise zu untersuchen, werde ich es thun, sogar bei diesem erwarte ich etwas. Fände man ein Verhütemittel der Psora, so wäre der Gipfel der Entdeckungen erreicht. Wenn unsere geheilten Kranken nun doch immer wieder durch jede neue, oft unbemerkte Ansteckung in ihr altes Übel plötzlich verfallen, würden sie dann bleibend gesichert werden können.

---

<sup>2</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, und bereits von mehreren Homöopathikern besprochen worden, daß das Milzbrandgift ein höchst wichtiges, vielleicht spezifisches Heilmittel bei Pest mit schnell in Brand übergehenden Beulen werden könne.



Bin ich nun mit Obigem - wie dies gar viele meinen werden - allzu arg ins Blaue gerathen, so war es ja doch nicht um darin zu bleiben. Es war eine Luftballreise, aber sie war es um ein Gebirge zu übersehen, wohin ich nun will, daß man fein bedächtig zu Fuß gehe. Die Reise konnte doch einigen Nutzen haben, aber in keinem Falle, auch durch keinen Fall mir schaden. Denn, wie Sie sehen, ich bin ja ganz verständig und wohlbehalten wieder auf ebner Erde angelangt, bitte um Entschuldigung, wenn es dem einen oder andern dabei schwindlich geworden ist, und übel und weh, oder ihm der Nacken schmerzt vom Wolkensehen; vielleicht habe ich auch nur Wolken gesehen, und blauen Dunst für blaue Berge gehalten. So was hat sich mehr zugetragen in der Geschichte der Heilkunst.

Ein unparteiischer Leser von der linken Seite muß hier in die Schlußbemerkung einstimmen: Wenn ein Homöopathiker auch noch so arg hypothesirt, so appellirt er doch allezeit an die Erfahrung, und seine Experimente mögen noch so wunderlich sein, es ist nie dabei zu riskiren u. s. w.

---

Merkwürdig in Beziehung auf Obiges ist nachstehende Beobachtung:

„*Dr. Matthiis*, Chirurgus bei den Armeen des Königs von Neapel, befand sich vor einiger Zeit zu Vallodinovi, im diesseitigen Kalabrien. Unterweges fand er eine *Viper*, und nahm sie mit sich, als er eben in einem nahen Hause einen seit drei Tagen wüthend gewordenen Hund angebunden sahe. Um sich zu versichern, ob derselbe wirklich die Wasserscheu habe, setzte er ihm Wasser vor, wovon er in Konvulsionen fiel. Er ließ hierauf den Hund am Munde durch die *Viper* stechen. Als bald fing der Kopf desselben an zu schwellen, das Thier fiel in neue heftige Konvulsionen, und die Wuth verschwand. Einige Stunden nachher ward ihm Wasser gereicht, das er nun zum Erstaunen gierig soff, und seitdem ist derselbe vollkommen hergestellt.“ Siehe Magazin für die gerichtliche Arzneikunde und medizinische Polizei u. s. w. 2r Bd. S. 813.

*Der Herausgeber.* [Ernst Stapf]

## Impressum

Hahnemann Institut  
Privatinstitut für homöopathische  
Dokumentation GmbH  
Krottenkopfstraße 2  
86926 Greifenberg  
Tel: 08192-93060  
Fax: 08192-9306-19  
email: [info@hahnemann.de](mailto:info@hahnemann.de)  
internet: [www.hahnemann.de](http://www.hahnemann.de)  
shop: [www.hahnemann.shop](http://www.hahnemann.shop)  
facebook: [www.facebook.com/hihdinst](http://www.facebook.com/hihdinst)  
twitter: [www.twitter.com/hihdinst](http://www.twitter.com/hihdinst)